

Nach diesen Andeutungen, welche bisher mehr nur die technische und wirthschaftliche oder so zu sagen praktische Seite des Werkchens berührten, erübrigt mir noch, über dessen anderweiten Hauptzweck, d. h. seine wesentlich pädagogische Bestimmung und Benutzung, einige Erläuterungen zu geben. Und möchte ich dieselbe nicht bloß von meinen Specialkollegen (den mathematischen Pädagogen), sondern von Schulmännern aller Art (die der Gymnasien und humanistischen Realschulen ganz vorzugsweise mit inbegriffen), sowie von allen bei dem wichtigsten Werke des Staates, dem Werke der Erziehung, mehr und minder irgendwie Betheiligten eingehend erwogen und dann, soweit sie es verdienen, auch praktisch beachtet sehen.

Es geschieht auf Grund dreissigjähriger Erfahrungen innerhalb einer ziemlich wechsellvoll und mannichfach geartet gewesenen Lehrpraxis, wenn ich zu behaupten wage: dass, um in unsern Schulen den Geist einer möglichst gediegenen und lebenspraktischen Wissenschaftlichkeit und Intelligenz zu entwickeln, wir rücksichts der Cultur der Mathematik und namentlich rücksichts der Verbindung derselben mit Natur und Leben des Guten kaum zu viel thun können, oder mindestens entschieden mehr thun müssen als bisher; sowie: dass auch hierzu diese Messknechtsbrieftasche einen ungemein vielseitigen und wirksamen Uebungs- und Erziehungsapparat abzugeben im Stande sei.

Bei Beurtheilung dieses Auspruchs müssen die Freunde einer wissenschaftlich wie sittlich und lebenspraktisch möglichst gediegenen und somit in Wahrheit echt humanistischen Bildung bedenken, dass die schulgerechte Erziehung hierzu — und zwar sowohl in Rücksicht auf deren materiale (nützliches Wissen bezweckende) als deren formale (die intellectuelle und ethische oder Geistes-, Gemüths- und Charakterbildung umfassende) Seite — sich nothwendig aus und auf vier Hauptfundamenten aufzubauen hat: den philologischen und historischen Disciplinen einer- und den mathematischen und physischen andererseits; von denen bekanntlich ein etwas einseitiger Sprachgebrauch die letztern beiden als die „realen“ Lehrzweige den andern als den ausschliesslich „idealen“ gegenüber zu stellen pflegt; obgleich diese (aus einem mit der Entstehung der „Realschulen“ ursächlich und historisch zusammenfallenden Jugendfehler pädagogischer Wissenschaft herstammende) Gewohnheit immer noch weit weniger einseitig und irrthümlich ist, als die, welche für jene „idealen“ Lehr- und Wissenszweige zugleich das ausschliessliche Prädicat der „Humaniora“ heut noch aufrecht erhalten möchte. Denn es ist nichts leichter, als nachzuweisen, wie jeder einzelne jener vier Unterrichtsstämme ein ganz wesentliches Gebiet menschwürdiger Kenntnisse und Geisteskräfte entwickelt, das die drei andern mehr oder weniger brach liegen lassen; wie demgemäs alle vier einander sowohl in Absicht auf die materialen als formalen Zwecke der allgemeinen Erziehung wohlthätig und nothwendig ergänzen, und wie somit bei erheblicher Vernachlässigung des einen oder andern eine echt humanistische Bildung schlechterdings nicht möglich ist; auch dann nicht, wenn bewiesen werden könnte, dass die mathematischen und physischen Wissenschaften gegenüber den sprachlichen und geschichtlichen in Bezug auf ideale Bildungskraft unbedeutend wären. Doch ist das keineswegs der Fall. Vielmehr hat jeder mit christlich-philosophischem Geiste nur halbwegs begabte und demgemäs wirkende Naturlehrer die mannigfachste Veranlassung, die reale Welt zugleich als eine Hauptkenntnissquelle göttlicher Intentionen zu behandeln und dabei in ethischer (und speciell religiöser und ästhetischer) Hin-